Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **73 (1995-1996)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XZ 34

ZÜRICH-ZENTRALBIBLIOTHEK

4 /B:49
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZUERICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

ZÜRCHER STUDENTIN

73. Jg. - Nr. 11/12
23. Juni 1995
Auflage: 12000

DIE ZEITUNG FÜR UNI UND ETH

Esoterik und Faschismus

Wieder fit für die Ellbogengesellschaft.

(Seite 8)

Frauen An der Uni auf dem Abstellgleis. (Seite 3)

ETH Zürich Männer noch immer unter sich. (Seite 7)

Chratz & Quer Zürich aus Frauensicht. (Seite 13)

EDITORIAL

USA, März 1995: In New York wird die Todesstrafe wieder eingeführt. Es ist der 38. Bundesstaat in den USA, wo Menschen gerichtlich umgebracht werden. Die meisten zum Tode Verurteilten sind schwarz; arm sind sie praktisch immer: Dass O. J. Simpson bei einer eventuellen Schuldsprechung nicht hingerichtet werden wird, liegt hauptsächlich an seiner Macht, die er ohne Geld nicht hätte. Vermeintliche Verbrecherinnen werden oft verurteilt, ohne dass sie die Chance gehabt hätten, von einem guten Anwalt verteidigt zu werden. Auch minderjährige Täterinnen müssen in den Staaten mit der Todesstrafe rechnen. Dies ist ebenfalls in Jemen, Saudi-Arabien und Pakistan möglich.

Schweiz, Oktober 1994: Die Gruppe «Aktion aktive Politik Schweiz» (AaPS) wird gegründet. Sie setzt sich für die Wiedereinführung der Todesstrafe ein. Eine Volksinitiative soll zeigen, dass wir finden, Schwerstkriminelle hätten kein Leben verdient. Welche Methode am humansten ist, Elektroschock, Gas oder Giftinjektion, müsste noch beraten werden.

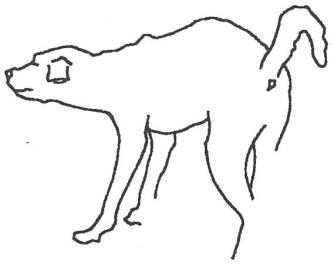
Wieso über die Humanität der Methode diskutieren, wenn doch das Strafmass selbst völlig unmenschlich ist? «Du sollst nicht töten.» Werden wir diesem Gebot gerecht, wenn wir jemanden umbringen weil sie umgebracht hat? Dass dies paradox ist, hat Franquin in einem Cartoon gezeigt, wo ein Henker nach dem anderen ansteht, um konsequent dem Gesetz zu folgen: «Wer jemanden tötet, wird getötet.»

Wollen wir in der Schweiz wirklich über Leben und Tod richten? Wer gibt uns das Recht dazu? Wenn wir die Todesstrafe wollen, werden wir – zumindest moralisch – selber zu Verbrecherinnen. Hoffentlich sehen genug Menschen die Unlogik, die eine Hinrichtung mit sich bringen würde und distanzieren sich klar von der AaPS und ihrem Anliegen.

Flavia Giorgetta

P.S. Amnesty International setzt sich für die weltweite Abschaffung der Todesstrafe ein. Wer Mitglied werden möchte (aktiv oder passiv), schreibt an: Amnesty International, Schweizer Sektion, Postfach, 3001 Bern.

CHIENS ECRASÉS



INTERNES NO. 1

Falls Du auf diese ZS-Nummer ungebührlich lange warten musstest, so liegt das für einmal nicht daran, dass wir die Druckvorlagen zu spät in die Druckerei gebracht haben. Der Grund dafür ist vielmehr, dass das essentielle Handwägeli, mit dem unser Mitarbeiter Kadjo jeweils die ZS-Ausgaben an Uni und ETH verteilt, unbrauchbar darniederliegt. Diagnose: Achsenbruch. Nach längeren Abklärungen haben wir herausgefunden, wer dafür verantwortlich ist: ein nicht genanntseinwollender **Aktivist des VSU**, der die angesammelten VSU-Bestände an leergetrunkenen Flaschen entsorgen wollte, sich zu diesem Zwecke das Wägelchen unter den Nagel riss und es hoffnungslos überlud.

PS: Wir suchen ein neues Wägeli.

INTERNES NO. 2

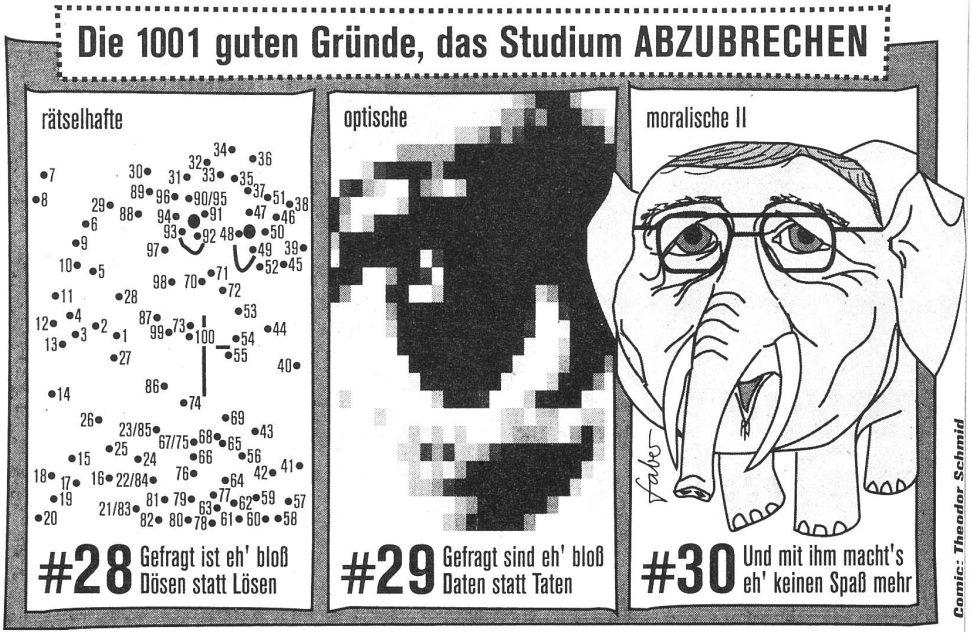
Ist der Löwe aus der Höhle, sollten die Mäuse eigentlich zur Revolution blasen. Das ist zumindest die Meinung der ZS. Und die Gelegenheit dazu ist günstig: Uni-Rektor ***H.H. Schmid*** liegt zur Zeit wegen Hüftproblemen für zwei Monate im Spital. Auch die übrigen Räumlichkeiten im Rektorat gähnen vor sich hin, denn drei Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin haben dem Rektor ihre Zusammenarbeit aufgekündigt und ihre Arbeitsplätze verlassen. Der ideale Zeitpunkt also, frischfröhlich im Machtzentrum der Uni einzufahren, sich an das beeindruckendste Pult zu setzen, die goldene Amtskette aus der unteren linken Schublade zu holen und sie sich umzuhängen. Oder selbige auf dem Schwarzmarkt zu versilbern. In die Quere kommen könnte bei solchen Freveleien allerdings Prorektor ***Clive Küenzle***, der wohl selbst mit dem freien Sessel liebäugelt und deshalb neuerdings in illoyalen Aktionismus ausbricht: Kaum war sein direkter Vorgesetzter aus dem Haus, gab er in der NZZ kühn die Ja-Parole zur Änderung des Unterrichtsgesetzes durch. Dies, obwohl sich der Rektor im Vorfeld der Abstimmung klar gegen die Vorlage gestellt hat.

INTERNES NO. 3

Eine heisse Story witterte ***Martin B.***, Journalist beim Häppchen-Magazin «Facts», als er in der vorletzten ZS-Ausgabe den Artikel «Ein Tag im Leben der Raverin Sandra W.» las. Techno und SVP-Puurezmorge – was für ein Stoff! Martin B. griff kurzentschlossen zum Telefon und fragte beim Verfasser jenes Artikels nach, ob er ihm vielleicht «einen Draht zu dieser Sandra W. verschaffen könnte». Der solchermassen Kontaktierte musste einen kräftigen Lacher unterdrücken, bevor er dem hoffnungsvollen Martin B. mitteilen konnte, dass dies leider nicht möglich sei: Die ominöse Sandra W. existiert nämlich nicht, der ganze Artikel war von A bis Z fingiert. Aus der leicht betreten wirkenden Reaktion des Martin B. lässt sich schliessen, dass es ihm peinlich war, der ZS so leicht auf den Leim gegangen zu sein. Muss es ihm aber nicht: Die ZS ist sehr erfreut zu hören, dass sie in den Redaktionsräumen des «Facts» konsumiert wird. Und so ein kleiner Lapsus kann schliesslich jeder passieren. Ausser vielleicht der ZS, die zumindest gegenüber dem «Facts» vor einem solchen gefeit ist: Wir werden nie auf einen «Facts»-Artikel reinfallen, weil wir selbiges nicht lesen.

mg

Die 1001 guten Gründe, das Studium ABZUBRECHEN



Comic: Theodor Schmid

DIE FRAUENBEAUFTRAGTE SYLVIA DERRER GEHT EINE NACHFOLGERIN IST NICHT IN SICHT

Mit der Kündigung der bisherigen Frauenbeauftragten Sylvia Derrer ist die Frauenanlaufstelle der Uni Zürich gefährdet. Doch Rektor H.H. Schmid scheint keinen Handlungsbedarf zu sehen.

Die Frauenanlaufstelle der Universität Zürich wurde 1987 geschaffen, zu dieser Zeit eigentlich ein erstaunlich fortschrittlicher Akt. Auslöserin war eine im Rahmen der Veranstaltung «100 Jahre Frauenstudium» entstandene Resolution, die eine Uni-Frauenbeauftragte forderte. Bei näherer Betrachtung entpuppt sich die damalige Schaffung einer solchen Stelle jedoch als zwar publizitätswirksame, aber billige Alibiübung: Sylvia Derrer, vom Rektorat als Frauenbeauftragte auserkoren, hatte bereits eine 100%-Stelle als juristische Mitarbeiterin im Rektorat inne. Die Arbeit als Frauenbeauftragte wurde ihr auf diesen Job draufgepfropft, ohne dass sich dies je in ihrer Gehaltsabrechnung niedergeschlagen hätte. «Der damalige Rektor Prof. Akert fand, dass man was machen müsse, und erinnerte sich bei dieser Gelegenheit daran, dass da ja neuerdings eine Frau im Rektorat arbeitete. So wurde mir denn eines Tages zwischen Tür und Angel mitgeteilt, dass ich heute in der Zeitung als Frauenbeauftragte der Uni Zürich vorgestellt werde», beschrieb Sylvia Derrer die Umstände in einem ZS-Interview (ZS vom 17.12.1993).

Keine Alibifrau

Sylvia Derrer gab sich jedoch nicht mit der Funktion einer Alibi-Frauenbeauftragten zufrieden, sondern nahm sich energisch und mit grossem zeitlichen Aufwand der Probleme an, mit denen Frauen im Hochschulbetrieb zu kämpfen haben. Ihre Aktivitäten reichten von der Abschaffung des «Fräuleins» als offizielle Anrede für Studentinnen über die Schaffung von neuen Krippenplätzen bis zur halbjährlichen Herausgabe der «alma mater», die gesamtschweizerisch die universitären Veranstaltungen im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung auflistet. Als eine Art Ombudsperson beriet sie ausserdem Frauen bei juristischen Problemen und trug in mühseliger Überzeugungsarbeit Frauenanliegen in die verbohrten Betonköpfe der Männerbastion Universität hinein.

Sylvia Derrer hat genug von unbezahlter Arbeit für Frauen an der Uni. Wir auch. Bild: Saro Pepe

Nach siebenjähriger Tätigkeit als Frauenbeauftragte verabschiedet sich nun Sylvia Derrer nächste Woche aus dem Rektorat. Mit ihrem Rücktritt ist die Existenz der Frauenanlaufstelle gefährdet: Rektor Hans Heinrich Schmid hat sich zum Thema «Zukunft der Frauenanlaufstelle» noch zu keiner eindeutigen Stellungnahme durchringen können. Eines ist klar: Sylvia Derrers Stelle als juristische Rektoratsmitarbeiterin wird neu von einem Mann besetzt werden (Grund dafür scheinen persönliche Präferenzen des Rektors zu sein). Wer übernimmt also die Frauenanlaufstelle?

Affront gegenüber Frauen

Die Gleichstellungskommission (GK), die sich als Organ des Uni-Senatsausschusses um die Verwirklichung von Frauenanliegen bemüht, hat Rektor Schmid in einem Brief aufgefordert, sich über die Zukunft der Frauenanlaufstelle zu äussern. «Wir haben jedoch nur eine sehr unbefriedigende Antwort erhalten», erklärt Professorin Margit Osterloh, designierte Vizepräsidentin der GK, «und es ist nicht klar, ob die Sache dem Rektor überhaupt ein ernsthaftes Anliegen ist.»

Die Gleichstellungskommission, selbst sowohl personell als auch finanziell unterdotiert, sah in Sylvia Derrer eine «glückliche Kombination von Funktion und Person». Ihre Arbeit sei eine sehr wichtige Unterstützung für die Gleichstellungskommission gewesen, die nun leider entfalle, bedauert Margit Osterloh. Die Gleichstellungskommission verabschiedet deshalb in diesen Tagen einen weiteren Brief an den Rektor, in dem sie klare Forderungen aufstellt: Für die Frauenanlaufstelle soll eine eigenständige 100%-Stelle geschaffen werden, und zwar bis spätestens Anfang Wintersemester. Die neue Frauenbeauftragte soll ferner Einsitz in Senatsausschuss und Unileitung haben, damit sie auf dem laufenden sein kann und nicht irgendwo peripher im Informationsvakuum herumschweben muss. Die GK bedingt sich ausserdem ein Mitspracherecht bei der Wahl der neuen Frauenbeauftragten aus.

Praktisch identische Forderungen werden übrigens auch der VrauSU (Ressortgruppe Frauen des VSU) und die VAUZ (Vereinigung der Assistentinnen und Assistenten an der Uni Zürich) an den Rektor richten.

Eine eigenständige 100%-Stelle für eine Frauenbeauftragte würde die Uni Zürich als grösste Schweizer Uni in dieser Beziehung endlich auf den Stand anderer Unis bringen: Die ETH Zürich verfügt längst über eine solche, die HSG hat eine solche mit 70 Stellenprozenten, die Uni Bern gar eine mit deren 200.

Entsprechend verärgert über die Zustände in Zürich äussert sich denn auch Heidi Liechti, die als studentische Vertreterin in der Gleichstellungskommission sitzt: «Es ist ein Affront gegenüber allen Studentinnen, dass über eine 100%ige Frauenanlaufstelle überhaupt diskutiert werden muss.»

Mario Güdel

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters
23. Juni 1995 73. Jahrgang, Nr. 11/12 Auflage: 12000 Ex. Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag
Adresse: **Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich** Telefon u. Fax: **01 / 261 05 56**

Layoutkonzept
Thomas Lehmann

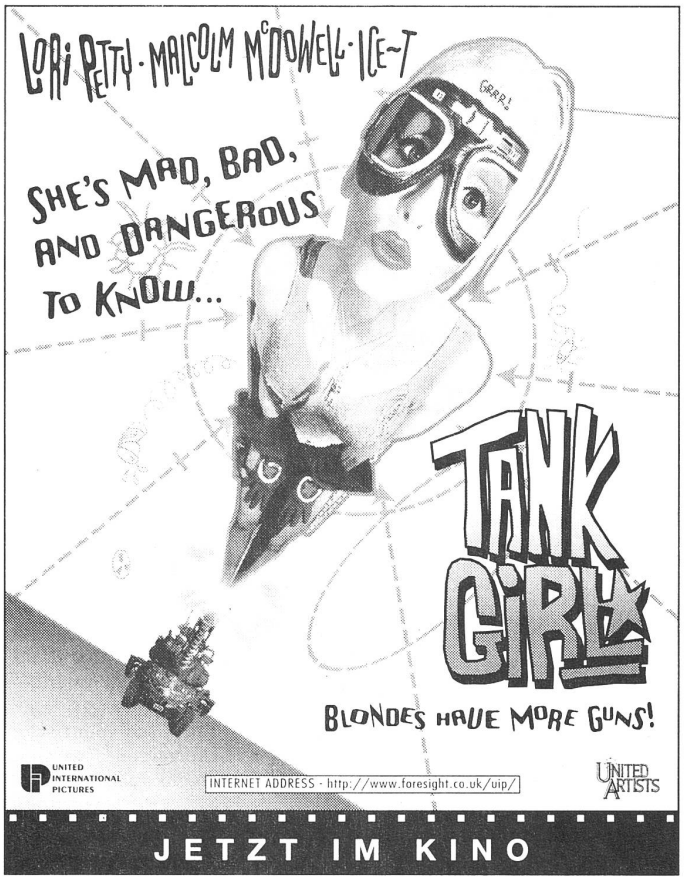
Druck
Ropress, Zürich

Titelbild
Sven Schwyn

Redaktion und Layout
Adresse: **Rämistr. 62, 8001 Zürich** Telefon: **01 / 261 05 54** Fax: **01 / 261 05 56**
Rebecca Buchmüller (**rb**), Felix Epper (**fe**), Flavia Giorgetta (**fg**), Mario Güdel (**mg**), Saro Pepe (**pep**), Sven Schwyn (**gen**)
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 4. Juli 1995.

Inserate
Adresse: **Rämistr. 62, 8001 Zürich** Telefon: **01 / 261 05 70** Fax: **01 / 261 05 56**
Thomas Schneider, Ben Huwyler (**bn**) **Di 9.00-11.30, Do 9.00-13.00**
Tarif: 1994/95 PC: 80-26 209-2
Inserateschluss für die übernächste Ausgabe ist der 20. Oktober 1995.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. **Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.**



STEIGER SCHULE

Direktunterricht • Fernunterricht

Lernen mit System

Nach Matura
Kaufm. Seminar
(Vor, während od. nach Studium)
KV Stoff
A/B: 1/2 J. + evtl. 1/2 J. Management od. Hotelfach
Beginne: Feb./Apr./Aug./Okt. '95
C: Kompaktkurs (nur Hauptf.)
7.8.1995 – 13.10.1995 (10 W.)

Selnaustrs. 3 • 8002 Zürich ☎ 01/298'61'01

KOSTA präsentiert in Zusammenarbeit mit dem VSU:

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss, Formate A5+A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen, OCR-Texterkennung, Scannen und Farbausdrucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien, auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».
Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Vierteljährlich direkt an alle Studierenden von Uni und ETH

iQ

Inserate: Tel. 01 261 05 70

ZS Inserate : 01 261 05 70

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahnmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36
Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260
Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.

zfv

ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

AUFSTAND DER BERNER STUDIS?

Wenn es nach dem Willen der Berner Regierung geht, führt die Uni Bern im Sommer 1996 den Numerus clausus ein. Die Zulassungsbeschränkung wird nun von der Studentinnenschaft mit einem kantonalen Referendum heftig bekämpft. Mit bisher mässigem Erfolg allerdings.

Es hätte alles so schön enden können. Hätte der Berner Grosse Rat am 9. Mai nur seine Kolleginnen vom Zürcher Kantonsrat zum Vorbild genommen und die Numerus clausus-Vorlage auch für Bern durchrasseln lassen. Doch nein, mit 109 zu 58 Stimmen beschlossen die Berner Ratsfrauen, die Gesetzesgrundlage für die Einführung von Zulassungsbeschränkungen im Medizinstudium zu schaffen. Damit fahren sie auf Konfrontationskurs mit den Vertreterinnen der Studierenden, die schon Anfangs Jahr ein Referendum ankündigten, für den Fall, dass der Grosse Rat sich für den NC entscheide.

Breit abgestützte Opposition

Am 1. Juni präsentierte das Referendumskomitee der anwesenden Presse in Bern seine Position und Vorgehensweise. Innert drei Monaten, bis zum 2. September, gilt es, die für das Zustandekommen notwendigen 10'000 Unterschriften zu sammeln. Unterstützt wird das Referendum gegen den NC von Studivertreterinnen, sowie vielen Parteien (SP, CVP, LdU, PdA) und Jungparteien.

Eigentliche Initiantin des breit abgestützten Referendums ist die «Studentinnenschaft der Uni Bern» (SUB), die im Januar dieses Jahres im Studierendenrat Bern durchsetzte, dass dieses überhaupt ergriffen wird. Ungewöhnlich ist, dass sich schlussendlich sogar einige Studentenverbindungen dem Referendumskomitee anschlossen. Bernadette Häfliger von der SUB meint, dass «so wenigstens auch die eher rechts stehenden Studis für das Problem sensibilisiert werden». Die meisten Unterschriften erhofft sich die SUB von den über 5'000 Studentinnen, die an der Uni Bern studieren und im Kanton Bern wohnhaft sind. Grosse Sammelaktionen sind beim Open Air-Kino in Bern und am Gurtenfestival geplant. «Es wäre möglich, die Unterschriften zusammen zu kriegen, aber nur, wenn sich alle anstrengen», meint Häfliger. Die Leute in Bern seien überdurchschnittlich gut über das Politikum informiert, denn die Berner Medien hätten im allgemeinen auch breit über das Thema «Zulassungsbeschränkung zur Universität» berichtet.

Unterschriftenflaute

In den ersten zwei Wochen, in denen das Referendum nun läuft, seien nur «sehr wenig Unterschriften» zusammen gekommen. Es ist das erste Referendum im Kanton Bern, welches 10'000 Unterschriften braucht. Das Gesetz wurde erst Anfangs 1995 geändert, denn vorher brauchte es bloss die Hälfte. Aus diesem Grund und weil die Sommerferien bevorstehen, in denen erfahrungsgemäss Unterschriften sammeln eine schwierige Angelegenheit ist, steht das zustandekommen des Referendums noch auf wackligen Füssen. «Die Jungparteien und die Studentenverbindungen sind sehr schlecht am Sammeln», sagt Häfliger. Die SUB habe auch noch viel zu wenig Sammlerinnen, die sich einen Nachmittag lang vor die Uni stellen würden.

Falls es der SUB nicht gelingen sollte, dem Numerus clausus in Bern ein Bein zu stellen, würde ein Entwurf für die Zulassungsbeschränkung zum Fach Medizin bereits Anfangs 1996 vorliegen. Der NC für andere Fächer würde, wie diesbezügliche Entwicklungen aus dem Ausland zeigen, bald nachfolgen.

Saro Pepe

SHORT CUTS

HÖHERE GEBÜHREN

Nicht nur für Studis der Uni Zürich ist der 25. Juni ein wichtiger Abstimmungstermin, auch in Genf kommt an diesem Tag eine Vorlage vors Volk, die die Universität betrifft: Abgestimmt wird über die Erhöhung der Semestergebühren, die in Zukunft für Genferinnen 500 Franken betragen sollen. Bisher zahlten Genferinnen an der Uni Genf keine Semestergebühren. Das Referendum, über welches abgestimmt wird, ist dank 14'000 Unterschriften, die die Genfer Studis gesammelt haben, zustande gekommen.

pep

KEIN NC IN FRIBOURG

In Fribourg hat der Staatsrat auf eine schriftliche Anfrage einer Abgeordneten hin seine grundsätzliche Haltung gegen einen Numerus clausus bestätigt. Soweit es in seinen Entscheidungskompetenzen liege und finanziell möglich sei, werde der NC nicht eingeführt. Die Anfrage betraf speziell auch das Fachgebiet Heilpädagogik, wo die Praktikumsplätze fehlen. Der Staatsrat hat das Heilpädagogische Institut beauftragt, einen Bericht dazu und über die Möglichkeit der Studienreorganisation zu verfassen.

(VSS)

MEHR GELD FÜR FACHHOCHSCHULEN

Die Bildungskommission des Nationalrates geht in ihrer Vorlage für die Fachhochschulen, die noch in dieser Legislatur bereinigt werden soll, weiter als Stände- und Bundesrat: Die Fachhochschulen sollen den Universitäten gleichgestellt werden. Gleichzeitig sollen mit Mehrausgaben von 160 Millionen Franken auch Schulen im Pflege- und Sozialbereich, sowie Konservatorien und Kunstakademien mit Bundesmitteln gefördert werden.

(Bund)

WEITERHIN IN FRANKREICH STUDIEREN

In Lausanne fand ein Französisch-Schweizerischer Universitätsgipfel statt. Dabei wurden bestehende bilaterale Verträge, die es den Schweizer Studentinnen erlauben, an Französischen Universitäten zu studieren, neu ausgehandelt. Demnach soll es für uns Schweizerinnen auch künftig noch möglich sein, ein Austauschsemester in Frankreich zu absolvieren.

(VSS)

PFROPFEN FÜR WILDKATZEN

Seit 1992 wird in Zürich an der Uni Irchel Wildkatzenforschung betrieben. Die Kätzchen, welche in einem Aussengehege im Irchelpark gehalten werden, sind leider allzu oft durch den Lärm gestört, der bei der Sanierung der naheliegenden Institutsgebäude entsteht. Deshalb ziehen die Etologinnen es in Betracht, «zusätzliche Lärmschutzmassnahmen zum Schutz der Tiere zu ergreifen».

(ED)

Reklame

KLEIN AN ZEIGEN

BÜCHER

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL, Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. **Studienliteratur** Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. **Buchhandlung** (Zähringerstr. 41) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do -21.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). **Antiquariat** (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.00, Sa-16.00.

VON FITNESS BIS THERAPIE

Fitness, Aerobic, Sauna/Dampfbad, Solarien, Wassermassage/ Dauerbrause/Hydrotherapie. Rabatte für Studentinnen. **LADY-FIT, Uni 33, Universitätsstrasse 33, Tel: 251 99 09.** Schau vorbei!

WOHNEN

Hausgemeinschaft in Wald, 40 ÖV-Min ab Bellevue, Wohnung in 3-Fam.-Haus mit Garten, **sehr kinderfreundlich, ganz zentral, überaus sonnig.** Mitsprache und / oder Mitwirken bei Renovationen, Bezug Frühling 1996. Bei Fr. 70 000.- EK Zins 1700.-/mt inkl. Familien mit Kleinkindern bevorzugt. Weitere Infos unter 055/ 95 65 30.

Zimmer frei in grosser WG (6m, 4f) im Kreis 5 für eine Frau in Ausbildung, die Lust aufs Zusammenwohnen hat. Kostenpunkt: weniger als 300 Franken im Monat. Tel. 272 50 97

ZU VERKAUFEN

Rolling Stones-Ticket für Samstag, 29. Juli. Preis auf Anfrage Tel: 01/ 281 33 30, Micha.

ZU VERSCHENKEN

Katzentüre!
Mach aus deiner Katze ein selbständiges Wesen. Einfach zu montierende Katzentüre umständehalber abzugeben. Felix Tel. 363 35 31

Staat und Kirchen

Eine Beziehung wird geprüft

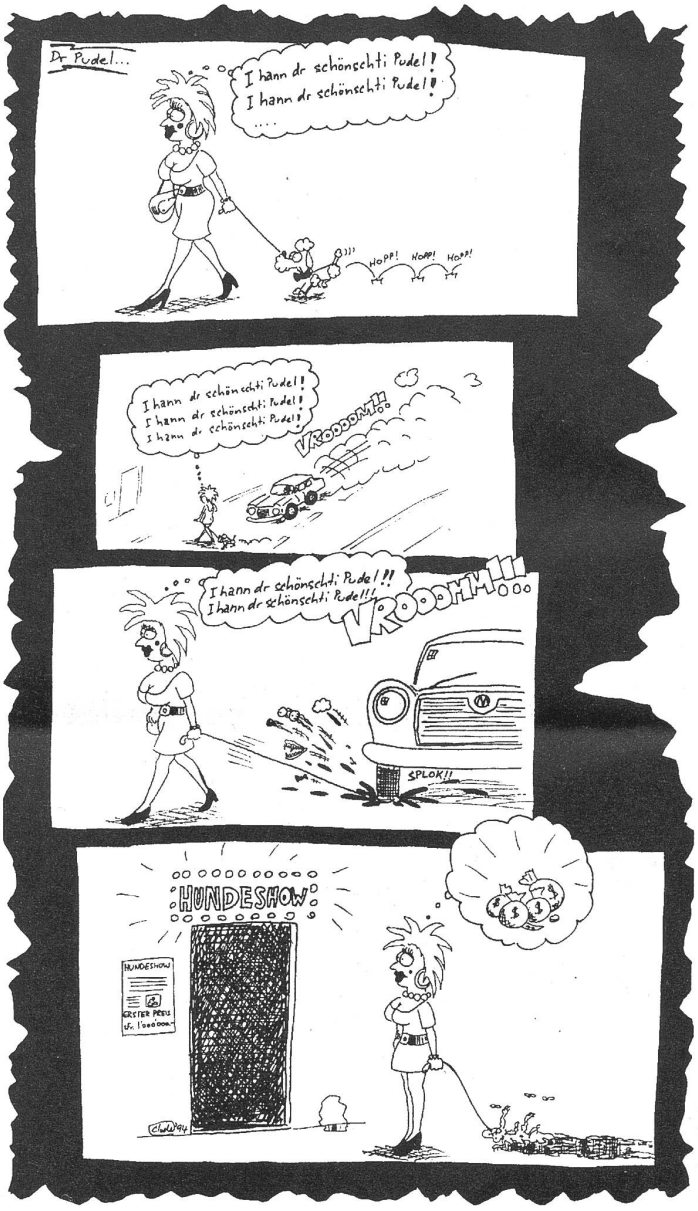
Zwei Beiträge zur aktuellen Diskussion um die Trennung von Staat und Kirche von

Tobias Jaag, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht, Universität Zürich, und
Hans Geser, Professor für Soziologie, Universität Zürich

Mittwoch, 5. Juli 1995, 12.15 - 13.45 Uhr
Universität Zürich, Hauptgebäude - Hörsaal 104

EHG
Evang. Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6 8001 Zürich
Tel&Fax 01 251 44 10

ESG
Evang. Studiengemeinschaft
Voltastr.58, 8044 Zürich
T 01 252 33 77 F 252 33 65



Comic: Clode

Private Kleininserate kosten Fr. -.80 pro Zeile, Chiffreinserate Fr. 5.- zusätzlich. Kommerzielle Kleininserate kosten Fr. 20.- für die ersten 5 Zeilen und Fr. 3.- für jede weitere. Signete und Extras auf Anfrage. **Annahmeschluss ist jeweils der Freitag der Vorwoche.**

TALON / ABO

- ❑ Ich **abonniere die ZS** ab sofort und bezahle **Fr. 29.-** im Jahr.
- ❑ Ich **abonniere die ZS** ab sofort und **gönne Euch mehr**.

- ❑ **Privates Kleininserat**
- ❑ **Kommerzielles Kleininserat**
- ❑ **Chiffreinserat**

Vorname _____

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: ZS-Kleininserate, Rämistr. 62, 8001 Zürich. Gebühren bitte in bar oder Briefmarken beilegen oder auf PC 80-26 209-2 einzahlen und den Zahlungsabschnitt beilegen.

FRAUEN AN DER ETH
IMMER NOCH EINZELKÄMPFERINNEN

Am 14. Juni, vier Jahre nach dem ersten Frauenstreiktag, fand an der ETH ein Podiumsabend zum Thema «Impulse aus dem Ausland» statt. Im vom VESADA organisierten Anlass hielt zuerst Dr. Susanne Schulz einen Vortrag unter dem Titel «Frauen vor 100 Jahren am Poly – Wer waren sie? Was wurde aus ihnen?», danach diskutierten Frauen aus dem Ausland und der Schweiz unter der Moderation von Anita Märki über die Situation der Studentinnen an der ETH.

1864 wurden an der ETH Zürich Frauen zugelassen. In der Folge studierten vor allem Frauen aus dem Ausland hier. Es gab viele deutsche Studentinnen, da im 19. Jahrhundert Frauen in Deutschland noch nicht an Technischen Hochschulen studieren durften. Die meisten Frauen an der ETH belegten das Studienfach «Fachlehrer in naturwissenschaftlicher Richtung». Nach dem Studium mussten sich jedoch die Frauen oft zwischen Beruf und Ehe entscheiden – die meisten wählten eine Familie.

Maja Knecht war wahrscheinlich die erste Schweizer Studentin an der ETH, sonst gab es vor der Jahrhundertwende praktisch keine «einheimische» Frauen an der ETH.

Susanne Schulz befasste sich in ihrem Vortrag leider kaum mit den Nachteilen, denen Frauen am Poly begegneten. Sie zählte mehrere Frauenschicksale auf, ohne jedoch genauer auf die damalige Situation der Studentinnen einzugehen.

Kühle Atmosphäre an der ETH

Aufschlussreicher war das darauffolgende Podiumsgespräch über Probleme von naturwissenschaftlichen Studentinnen und Doktorandinnen im In- und Ausland. Die Teilnehmerinnen waren sich darüber einig, dass die Bedingungen im Ausland für sie besser waren als in der Schweiz. Im westlichen Ausland liegt der Frauenanteil an Technischen Hochschulen meist viel höher als in der Schweiz. Nora Sleumer, die in Waterloo, Kanada, Mathematik studiert hat, fühlte sich wohl mit 30% Frauen an ihrer Abteilung. An der Hochschule in Waterloo absolvierte sie jeweils ein viermonatiges Praktikum im Turnus mit vier Monaten Studium. So sammelte sie genügend Joberfahrung, was selbstverständlich die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht. In Zürich, wo sie in theoretischer Informatik doktoriert, ist sie die einzige Frau.

Leena Eskola aus Finnland empfindet die Atmosphäre in der Baustatik, wo sie ihr Doktorandinnenstudium absolviert, als sehr kühl. Ihrer Meinung nach werde viel zuwenig im Team gearbeitet, es wird Elfenbeinturmwissenschaft betrieben, und entspannende gemeinsame Kaffeepausen kennt sie auch nicht.

Marion Rutsche aus Deutschland hat festgestellt, dass im allgemeinen die Stimmung unter Doktorandinnen und Doktoranden an Unis besser ist als an der ETH. Hier ist sie die einzige Frau, die die Doktorin in Teilchenphysik macht. In Stuttgart hatte sie immerhin fünf Mitstudentinnen. Sie wirft den Schweizerinnen vor, zu zurückhaltend zu sein und sich von den Männern unterbuttern zu lassen.

Als Schweizerin hat Karoline Dorsch-Häsler in den USA Auslanderfahrungen gesammelt. Nach der Geburt ihrer zwei Kinder ist ihr aufgefallen, dass es in den Staaten viel selbstverständlicher ist, als Mutter zu arbeiten als in der Schweiz. Hier musste sie viele negative Reaktionen aus der Nachbarschaft erfahren und wurde schon mal «Rabenmutter» genannt. Dieser Ausdruck sei in Finnisch und im Amerikanischen völlig unbekannt.

Frauen naturwissenschaftlich unbegabt???

Wieso die Schweiz, die doch noch im 19. Jahrhundert Pionirin war, als sie Frauen das naturwissenschaftliche Studium ermöglichte, heute so sehr der Zeit hinterherhinkt, konnte von den Podiumsteilnehmerinnen nicht schlüssig beantwortet werden. In den Schulen werden Mädchen viel weniger in Mathe, Chemie & Co gefördert als Knaben. Dies sei scheinbar in den Ländern, wo die Diskutierenden studiert haben, nicht so auffällig. Sicher spielt der schulische Einfluss bei der späteren Studienwahl eine grosse Rolle. Auch die Schweizer Mentalität, die oft ein wenig altmodisch anmutet, beeinflusst unser Denken: «Frauen sind in den Naturwissenschaften einfach unbegabt. In geisteswissenschaftlichen Fächern, besonders in Sprachstudien, sind sie doch viel besser aufgehoben.»

Frauen fallen immer noch auf an der ETH. Viele leiden unter dem zusätzlichen Druck, sich «erst recht» in der von Männern dominierten Studienwelt behaupten zu müssen. Es ist jedoch sehr schwierig herauszufinden, was konkret gegen den chronischen Frauenmangel an der ETH getan werden kann.

Flavia Giorgetta

Eine Männerdomäne unter vielen: das Mathematikstudium an der ETH Bild: Sven Schwyn

DIE GÖTTER DES NEW AGE ODER DER FASCHISMUS KOMMT AUF LEISEN ILEN

Wiedergeburt, Karma, New Age: Manager – und nicht nur sie – strömen zuhauf in esoterische Seminare, an denen sie sich wieder für die Ellbogengesellschaft fitmachen. Auch in der alternativen Szene floriert das Geschäft. Viel zu wenigen ist bewusst, wo die Wurzeln der Esoterik liegen und in welche Richtung sich grosse Teile der Bewegung entwickeln.

Wir sollten versuchen, schlechte politische Zeiten wenigstens ohne verblödeten Kopf zu überstehen.
Jutta Ditfurth

Als Causabon, der Erzähler in Umberto Ecos Roman «Das Foucaultsche Pendel» in den siebziger Jahren nach Italien zurückkehrt, muss er festestellen, dass fast alle linken Buchhandlungen zu esoterischen Läden mutiert sind. Die Welt des Okkulten und Magischen, die er in Brasilien kennengelernt hatte, war nach Europa rübergeschwappt. Man las nicht mehr Marx und Gramsci, sondern beschäftigte sich mit Schamanen, Rosenkreuzern, Wiedergeburt und dem goldenen Zeitalter.

Und das Geschäft boomt weiter: In Zürichs grösster Buchhandlung findet frau zur Zeit fünfmal mehr Bücher in der Sparte Esoterik als im Regal nebenan, wo die philosophischen Autorinnen liegen. Im A-Bulletin, einem alternativen Blättchen, das im redaktionellen Teil sehr kritisch über die Endlagerung von radioaktiven Abfällen berichtet, findet sich bei den Inseraten kein einziger politischer Kurs. Dafür darf «meditativ gefastet» oder übers Feuer gelaufen werden. Eine «Reinkarnationstherapie» oder ein intensives «Enlightment» wird angeboten. Und Frauen können «im Wald tanzen». Was steckt hinter diesem Boom, dem sich immer mehr Leute anschliessen, und was hat das mit der Zeit zu tun, in der wir leben?

Madame Blavatskys «Geheimlehre»

«Esoterik» ist ein alter Begriff, der sich etwa als «die innere, geistige Welt» im Gegensatz zur «äusseren materiellen Welt», der «Exoterik», umschreiben lässt. Alle grossen Religionen, wird in themenbezogenen Werken immer wieder betont, haben ihre eigene «Esoterik». Im späten 19. Jahrhundert ist um diesen Namen eine eigene Strömung entstanden. Die Esoterik entzieht sich der rationalen Auseinandersetzung. Ihre Ideologieelemente werdem in Zeremonien und Ritualen *erfahren*, nicht verstandesmässig gelernt. Die Anhängerinnen der Esoterik glauben, dass ein «New Age» bevorsteht. Die Menschheit sei an der Schwelle des Übergangs vom Fische- zum Wassermannzeitalter. Wer sich intensiv mit sich selbst beschäftige, die elitären esoterischen Regeln immer und immer wieder praktiziere und fest an sie glaube, werde an diesem goldenen Zeitalter teilhaben.

Nebst verschiedenen Okkultzeitschriften hat vor allem eine Frau die moderne Esoterik massgebend geprägt: Helena Petrowna Blavatzky. Sie hat in ihrem Buch «Die Geheimlehre» (1888) die wichtigsten Elemente der modernen Esoterik dargelegt. Bei aller internen Zerstrittenheit der verschiedenen Strömungen beziehen sich doch alle Jüngerinnen auf diese Glaubenssätze. Es sind dies: Die Idee

Helene Blavatzky, die Begründerin der modernen Esoterik

von Karma und Wiedergeburt, die sogenannte «Wurzelrassenlehre» und die Vorstellung eines herannahenden «Neuen Zeitalters».

Auschwitz als «Feuer der Reinigung»

Die hinduistische Kastenordnung vermengt sich mit sozialdarwinistischen Evolutionismus. Jede Handlung wirkt in die Zukunft, Leid im Leben ist Ausdruck eines schlechten Karmas und Konsequenz von Schuld in einem früheren Leben. Diese Auffassung führt zur politischen Apathie, die sich bis zum blanken Zynismus steigern kann. «Man darf sich nicht engagieren, um nicht das Karma zu stören.» Esoterikerinnen machen sich wenig Gedanken darüber: «Die Lehre von der Wiedergeburt ist die unbedingte Konsequenz aus den Thesen des esoterischen Weltbetrachtung», schreibt etwa H. D. Leuenberger in seiner Einführung «Das ist Esoterik» aus dem Jahr 1985. Auf die Spitze treibt es Alice Ann Bailey, eine Kampfgefährtin Rudolf Steiners, die 1949 die Ermordung von sechs Millionen Juden im Nationalsozialismus als «Feuer der Reinigung» rechtfertigte. Sie hätten da ihr schlechtes Karma, den Gottesmord, «aufgearbeitet».

Rudolf Steiner entwickelte die Anthroposophie in enger Anlehung an die Theosophie Blavatzkys. Menschen unterscheidet er nach «Wurzelrassen». Nach den ersten beiden menschlichen «Wurzelrassen» kamen die Lemurier, die instinktiv handelten. Dann die «Atlantier», die hatten eine solche «Lebenskraft», dass sie durch Gedankenkraft «Korn zum Wachsen» bringen konnten und sich selbst in geringer Höhe in «über dem Boden schwebenden Fahrzeugen, mit Pflanzensamen angeheizt», fortbewegten. Aus den besten «Atlantiern» wuchsen die «Arier». Erst sie haben «die vollständige Ausprägung der denkenden Kraft, mit allem, was dazu gehört.» Demnächst soll die sechste «Wurzelrasse» auftreten, deren Entstehungsort die USA und deren Ausgangspunkt die «New Age-Bewegung» sein könnte.

Steiner hielt trotz anderer, vergleichsweise «aufgeklärter», Ideen am theosophischen Rassismus fest und baute ihn durch deutschtümelnde Äusserungen teilweise sogar aus. Den ersten Weltkrieg interpretierte Steiner als internationale Verschwörung gegen die spirituelle Sendung Deutschlands und den Krieg allgemein — in Jüngerscher Manier — als «Lehrmeister der Spiritualität».

Heute werden Steiners Ideologien an gewissen Waldorfschulen sachte in Frage gestellt. Es gibt Steiner-Schulen, an denen Eltern Einfluss auf den Lehrinhalt nehmen können, antwortet Eduard Gugenberger* in einer Radiosendung auf die Frage, ob Eltern ihre Kinder weiterhin dorthin schicken sollten. Doch fliesst die Anthroposophie, als Geheimlehre, nur in den Unterricht ein und wird nicht eigentlich gelehrt. «Es kommt», so Steiner, «nicht darauf an, die Lehren der Geisteswissenschaft verstandesmässig zu beherrschen, sondern Gefühl, Empfindung, ja das ganze Leben mit ihnen zu durchdringen.» Dass an den staatlichen Schulen – etwa im Biolologie-Unterricht – ebenfalls rassistisches Gedankengut mieinfliesst, mache die Sache nicht besser, meint Gugenberger.

Die Anthroposophinnen wurden von den Nationalsozialistinnen von Anfang an verfolgt, was von Steiner-Anhängerinnen oft als Beweis für die Fortschrittlichkeit dieser Lehre angesehen wird. Dieser Sachverhalt darf aber nicht über die gemeinsamen Wurzeln der beiden Ideologien hinwegtäuschen. Hitler liess zudem viele seiner eigenen Mitstreiterinnen und Wegbereiterinnen verfolgen und umbringen. So wurden grosse Teile der SA ausgeschaltet, gerade, weil sie eine Konkurenz innerhalb der Bewegung darstellten. Um den Pakt mit den Kirchen nicht zu gefährden, trat in der NS-Ideologie der Okkultismus nach der Machtübernahme in den Hintergrund.

*Eduard Gugenberger ist Autor mehrerer kritischer Bücher über Spiritualität und Esoterik (vgl. Bibliographie)

Das Light Age, eine strahlende Zukunft

Es gibt Esoterikerinnen und Rechte, die sich gegen ökologische Zerstörung und etwa die Kernkraft wenden. Für sie ist aber «das falsche Denken» (ein «kranker Geist») und die angebliche «Überbevölkerung» und niemals der Kapitalismus vernantwortlich dafür. Andere glauben gerade an die Beschleunigung der esoterischen Evolution durch radioaktive Strahlung aus AKWs oder sogar Atomwaffenstandorten. Die Findhorngesellschaft, die – wie die meisten grossen esoterischen Gemeinschaften – massgebend von der Industrie gesponsert wird, errichtete ihren Hauptsitz mit Absicht an einem Nato-Raketenstützpunkt in Schottland und hält dort Seminare ab, bei denen Kinder buchstäblich im atomar verseuchten Sand wühlen.

Yin und Yang, oder «Auch das Böse ist irgendwie gut.»

Rainer Langhans, früher Mitbewohner der berühmten Kommune I in Berlin, meint zum Thema Gentechnologie: «Wenn du weiter oben auf dem Baum sitzt [...] siehst du den grösseren Zusammenhang und siehst: Es ist gut.» Vom Baum aus sieht er, wie «diese rassischen Geschichten», die die Nazis «durch Ausrottungs- und Züchtungstechniken» betrieben haben», heute mit den «feinen Methoden der Gentechnologie» erreicht werden. «Unsere Aufgabe müsste sein, hinter diesen ganzen Schreckensbildern ihren utopischen Gehalt [...] zu erkennen [...] noch in den fürchterlichsten Verzerrungen das Schöne zu entdecken [...] Was will die Gentechnologie? Sie will auf der grobstofflichen Ebene einen 'neuen Menschen' realisieren, so schön wie irgend möglich.»

Langhans ist einer der vielen früheren Linken, die sich der irrationalen bis faschistoiden Esoterik angeschlossen haben. Prominentestes Beispiel ist Rudolf Bahro. Er sass im DDR-Knast, begann sich, nachdem er die Grünen verlassen hatte, mit Spiritualismus zu beschäftigen und kritisierte die «gesellschaftliche Unverbindlichkeit und Ziellosigkeit» der Esoterik — sein politisches Ziel tendiert nach rechts: «Kein Gedanke verwerflicher als ein neues anderes 1933? Gerade der aber kann uns retten. Die Ökopaxbewegung ist die erste deutsche Volksbewegung seit der Nazibewegung. Sie muss Hitler miterlösen.» Und Bahro spitzt seine Aussagen zu: «Eigentlich ruft es in der Volkstiefe nach einem grünen Adolf.»

Eine spiritistische Gegenkultur?

Gugenberger, der seit den siebziger Jahren in der Indianerinnenbewegung engagiert ist, lehnt Spiritualität nicht ab, sondern hält sie in einer materialistisch orientierten Welt für nötig. Den Naturvölkern, für deren Rechte er sich einsetzt, hat man aber nach dem Land und den Rohstoffen nun auch noch die Spiritualität geklaut. Kaum einer der «Schamanen», die Managerinnen zu einem inneren Gleichgewicht verhelfen, interessiert sich für das Schicksal der Indianerinnen, die sich gegen den Uranabbau auf ihrem Stammesgebiet wehren. Die Politisierung der Esoterik findet von rechts statt. Gugenberger beklagt, dass die dogmatische Arbeiterinnenbewegung um die Jahrhundertwende die naturverbundene Festkultur, etwa die Fruchtbarkeitsriten und die Walpurgisnacht, hinausgedrängt hat und plädiert heute für eine Verbindung von Spiritualität und Vernunft. Ob das bei dem – vor allem von diesem Autor herausgearbeiteten – Zustand der Esoterik heute möglich ist, wage ich zu bezweifeln. Was zuallererst not tut, ist eine Kritik an den herrschenden Zuständen. Es gibt die schnellen Lösungen nicht, die das «Neue Denken» verspricht. Kein Mensch hungert weniger auf der Welt, nur weil die Menschen darüber sprechen. Genau das will aber etwa das «Hungerprojekt». Mit den einbezahlten Geldern wird niemandem materiell geholfen, die Hälfte des Geldes wird für Werbung «für das neue Denken» eingesetzt, die andere Hälfte vermögensbildend angelegt. Die Initiatorin Marilyn Ferguson – Autorin des Buches «Die sanfte Verschwörung» verdient auf jeden Fall nicht schlecht dabei.

Jutta Ditfurth schreibt: «Die objektive Aufgabe der Esoterik besteht heute wieder in der Umwandlung und Anpassung gegenkultureller Bewegungen, die in Widerstand gegen die herrschenden Verhältnisse ausarten könnten, an den Kapitalismus und seine Verwertungsnotwendigkeiten. Es geht nicht um Naturbewusstsein, Magie und kosmischen Paradigmenwechsel, sondern um Politik, Verblödung, Entpolitisierung, Anpassung und damit letztlich um gar nicht übersinnliche Herrschaftssicherung.»

Felix Epper

Literatur:

Eduard Gugenberger, Roman Schweidlenka, Mutter Erde, Magie und Politik, Zwischen Faschismus und neuer Gesellschaft, Nachdruck der Ausgabe von 1986.

Eduard Gugenberger, Macht der Sehnsüchte, Esoterik, Mythen und Bewegungen, in: Widerspruch 26 / 1993

Jutta Ditfurth, Feuer in die Herzen, Plädoyer für eine ökologische linke Opposition. Carlsen 1992

Ökologie und Spiritualität zwischen Nazifaschismus und herrschaftloser Gesellschaft, Mehrteilige Serie im Radio LoRa, ausgestrahlt 1993, zu bestellen bei LoRa, Postfach 765, 8026 Zürich.

«Über die Anthroposophen und Rudolf Steiner gehen dunkle Gerüchte um. Es gibt da einen Mann, der zwischen Ascona und Ronco wohnt, oben am Berg, Heinrich Goesch heisst der. Früher war er bei Steiner, hat sich aber losgesagt, denn Steiner treibt schwarze Magie. Am Tag, an dem Goesch, der im Kreise der «Eingeweihten» um Steiner verkehrte, sich von diesem Kreis lossagte, geschahen einige sonderbare Dinge. Goesch fühlte einen unerträglichen Druck im Kopf, reiste am gleichen Tag von Basel ab, wo Steiner sich damals befand. In Ascona angekommen, lag Goesch ganze drei Tage lang bewusstlos; er behauptete, dies sei einer Fernwirkung des Steiner'schen Kreises zuzuschreiben. Eine Warnung ... Goesch hat ein vierjähriges Töchterchen, das ein wenig zurückgeblieben war, aber doch schon ordentlich sprach. Ein paar Wochen nach seinem kaptalepti-

Rudolf Steiner

schen Anfall geht Goesch mit seinem Töchterchen in Zürich über die Strasse. Sie begegnen Steiner. Der Meister bleibt stehen, macht Goesch Vorwürfe über seine Angriffe gegen die Theosophie. Während er spricht, legt er die Hand auf den Kopf des kleinen Mädchens. Das Kind wird unruhig, und seine kleine Hand verkrampft sich in der Hand des Vaters. Goesch verabschiedet sich von Steiner. Seine kleine Tochter hat die Sprache verloren, sie ist stumm, bringt nur noch ein mühseliges Lallen hervor.»
Friedrich Glauser, Ascona, Jahrmarkt des Geistes

«Nicht etwa deshalb, weil es den Europäern gefallen hat, ist die indianische Bevölkerung ausgestorben, sondern weil die indianische Bevölkerung die Kräfte erwerben musste, die sie zum Aussterben führten.»

«Diese Schwarzen in Afrika haben die Eigentümlichkeit, dass sie alles Licht und alle Wärme vom Weltenraum aufsaugen. [...] Daher ist beim Neger namentlich alles, was mit dem Körper und dem Stoffwechsel zusammenhängt, lebhaft ausgebildet. Er hat, wie man sagt, ein starkes Triebleben, Instinktleben. [...] Und weil er eigentlich das Sonnige, Licht und Wärme an seiner Körperoberfläche in seiner Haut hat, geht sein ganzer Stoffwechsel vor sich, wie wenn er in seinem Innern von der Sonne selbst gekocht würde, Daher kommt sein Triebleben. [...] Und wir Europäer, wir armen Europäer haben das Denkleben, das im Kopf sitzt. [...] Daher ist Europa immer der Ausgangspunkt für alles dasjenige gewesen, was nun das Menschliche so entwickelt.»
Rudolf Steiner, Begründer der Anthroposophie

«Wenn Menschen in Armut leben, dann deswegen, weil sie nicht intelligent genug sind oder wegen ihrer Faulheit. Meine transzendentale Meditation wird ihnen die Energie geben, nicht mehr länger arm zu sein.»
Maharashi Mahesh Yogi, zu dem eine Zeit lang auch die Beatles pilgerten

«Denken Sie nicht zuviel an die Welt, denken Sie an sich, denn Sie sind der Mittelpunkt dieser Welt.»

«Eine von ihrem Mann verprügelte Frau suggerierte sich: "Ich erfülle meine Aufgaben mit Freude und Harmonie. Ich bin behütet und geborgen in der Tiefe meines Wesens. Meine Liebe strömt auch zu meinem Mann. Vor meinem geistigen Auge sehe ich meinen Mann, der mir gütig und hilfsbereit entgegenkommt." Und ihre Güte und Freundlichkeit färbte auch auf ihren Mann ab.»
Ehrhard F. Freitag, Deutscher Esoteriker

INFO-ABC

AIDS

Aids-Hilfe Schweiz: AHS, Beratung und Auskünfte, Zurlindenstr. 134, Tel. 462 30 77

AUSLÄNDERINNEN

Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH: im VSU-Büro, Rämistr. 62 (2. Stock). Do 17-18.30 oder nach Vereinbarung. Tel. 262 31 40

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI: Fr 12.15. ➞Kirche

Pudding Palace: Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. ➞Frauen

Frauenbar: Frauenz. (➞Frauen), Fr ab 22

Café «Centro»: HAZ, Fr 19.30. ➞Schwule

Frauenzmittag: AKI/EHG ➞Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12, BiUZ-Zimmer, Irchel

Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-13

Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30

Psychologie: Büro, Rämistr. 66, 2. Stock, Infostelle: Tips & Scripts Di 16.15 - 18, Do 12.15 - 14. FAPS-Büro: Info- und Anlaufstelle des FAchvereins PSychologie Mi 14.15 - 16.15, Tel. 261 13 64

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen: c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich.

VESADA: Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im ➞StuZ, Tel. 632 54 86

Frauenraum: im ➞StuZ, betreut von ➞VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten.

Frauenzentrum: Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen und gynäkologischen Problemen Tel. 272 77 50 ➞Lesben; Essen; Rechtsberatung

Nottelefon für vergewaltigte Frauen: Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10-19, Fr/Sa-Nacht: für Notfälle 24-08, Tel. 291 48 41; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15-19

GOTTESDIENSTE

EHG und AKI: Mittagsgebet Do 12.30-12.50 in der Predigerkirche

AKI-Messe: Gemeindegottesdienst: Do 19.15 im AKI, ➞ Kirche, Studenten- und Akademikergottesdienst: So 20 in der Liebfrauen.

Studentengottesdienst von Campus für Christus: Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19

Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH: Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche, Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/ VSETH: Leonhardstr. 15. Tel. 632 47 22, Fax 261 05 42. Sitzung: Mo 19; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütedienst «Spielchischtä»: Plattenstr. 17, Tel. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15

Irchelkinderkrippe der Gen. Student. Kinderkrippe: Bülachstr. 13, Tel. 311 67 78, Mo-Fr 7.30-19.30, ganz- oder halbtags.

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde: Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10 ➞Gottesdienste; Essen; Frauen

ESG-Evangelische Studiengemeinschaft: an den Zürcher Hochschulen. AGs zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel 252 33 77

AKI – Katholisches Akademikehaus: Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50

Campus für Christus: Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

KRANKENKASSE

Krankenkassenberatung KraBe VSU/ETH: Kostenlose, unabhängige studentische Beratung für Studierende zur Krankenversicherung. ETH-Hauptgebäude D60.1 (ehemaliger KKbH-Schalter), Tel. 632 20 63, Di-Do 12.15-14.

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen: (➞) Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20

HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ 3.Stock, Tel. 271 22 50. ➞Schwule

Amazora-Lesbentreff: jeden Mittwoch 12.15-14.00, Rämistr. 66, z&h-Büro

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen: Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12.30-13. Tel. 632 5617

MUSIK/TANZ

Offenes Singen im Chor AKI: weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19

ZABI schwule/lesbische Disco: StuZ, ➞Fr 23-3. ➞Schwule, HAZ

Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH: Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12-14

Rechtsberatung von Frauen für Frauen: Frauenzentr. Di 15-19.30. ➞Frauen

SCHWULE

«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich: Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3.Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)

Beratungstelefon für Homosexuelle: Tel. 271 70 11, Di 20-22

Spot 25: Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, ➞HAZ. Info-Tape: 273 11 77.

HAZ – Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich: Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19-23; So 12-14 Brunch. Schwubliothek: Di, Mi 20-21. ➞Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige: (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission StipeKo VSETH/VSU: Beratg. unabhängig von kantonalen Stellen. ➞StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum: Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel.632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 14.30-17.30

StuZ-Foyer: geöffnet Mo-Fr 9-17

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH: Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

Umko-umverkehRTH: Komitee an der ETH zur Unterstützung der eidg. Initiative zur Halbierung des motorisierten Strassenverkehrs. InteressentInnen melden sich bei Philippe Schenkel: Tel. 363 96 86

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH: Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 632 42 98 ,Fax. 632 12 27 Di-Fr 12-15; Semesterferien: nur Di und Do. Wöchentliches Treffen Mo 16.15 ➞Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH: Rämistr. 62, Tel. 262 31 40, Fax 262 31 45, Mo-Fr 12-14. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. ➞AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

ZS

Zürcher Studentin: Zeitung für Uni und ETH, Rämistr. 62, Tel. 261 05 54, Sitzungen Fr 13-16

Öhi Vinzenz Padrutt

Lieber Öhi,

Wer sind wir und weshalb stehen wir auf? Jeden Morgen wenn der Wecker läutet und ich unter meiner wohlig verstänkerten Bettdecke hervorkriechen soll, durchzuckt mich schmerzvoll dieser Gedanke, und eine grosse, nicht vor 11 Uhr endende Depression überkommt mich. Wenn ich um sieben Uhr vor dem Lavabo stehe und sein stinkendes Loch nach mir schnappt, dann frage ich mich: was ist der tiefere Sinn des Zähneputzens, wenn einem dabei regelmässig der Brechreiz befällt. Wo liegt die Erkenntnismöglichkeit des Deodorants, wenn es nach zehn Minuten immer noch die Achseln verklebt? Und wenn ich unter der Dusche stehe und ihr Strahl mich in den Boden rammt, dröhnt der Gedanke in meinem Kopf: Wozu legen wir uns schlafen, wenn wir am Morgen kaputter sind als in der Nacht zuvor? Warum gibt es überhaupt einen Morgen, wenn die Welt dann so schlecht ist?

Ich will endlich schlafen! Und ich fordere mein Recht auf niemals endenden Schlaf gegenüber all diesen ätzenden und sadistischen FrühaufsteherInnen, die mit ihrem StreberInnengehabe das gesamte Weltklima versauen! Bitte sag mir, dass ich recht habe.

Arisina

Liebe Arisina

Saperlott! So ein schmerz- und problemgeplagter Brief hat mich aber schon lange nicht mehr erreicht. Ich glaube, meine liebe Arisina, Du solltest ganz dringend Deine Einstellung zum Morgen ändern. Erinnert Dich die aufgehende Sonne denn nicht an ein Rotkehlchen, das auf dem Heustock singt? Und siehst Du nicht den Traktor lustig über die taufrischen Äcker hüpfen? Erinnere Dich an Eichendorffs Worte! „...und die Welt hebt an zu singen, triffst Du nur das Zauberwort." Ja, Arisina, auch Du kannst die Welt zum Singen bringen. Sprich mit Deiner Zahnbürste und sie wird Dich schon um sieben Uhr morgens fröhlich jodelnd empfangen, auf dass Dich nimmermehr der Brechreiz plage. Und dann wird auch in Dir die Lust erwachen zu singen, und morgens im Tram wirst Du schon singen, und alle Leute werden Dir dankbar sein, dass Du so viel Freude in ihr Leben bringst, und am Schluss wird das ganze Tram singen und auch die Tramfahrerin, und vielleicht wird sie plötzlich eine andere Route einschlagen, und ihr fährt alle zusammen zum Zoo und betrachtet die glücklichen Tiere, wie sie fröhlich den neuen Morgen begrüssen! Denk doch, Arisina, denk doch nur!

Berauscht, Dein Öhi

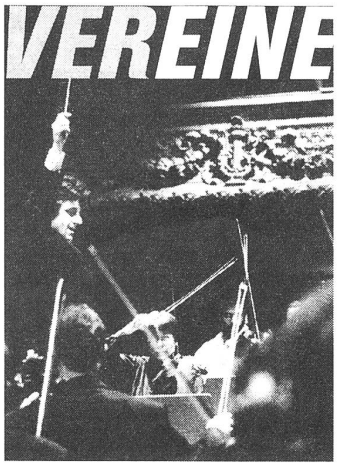
P.S. Rosina meint, ich soll Dir sicherheitshalber doch noch die Adresse der Anonymen Morgenmuffel geben: A.M.M., hinter den sieben Bergen, Schwyz.

Akademisches Orchester: Spanisches Konzert

Spanische Temperaturen in der Zürcher Tonhalle: Das Akademische Orchester Zürich spielt am Mittwoch, dem 5. Juli (Konzertbeginn: 19.30 Uhr) eine «Orgia», ein «Concierto andaluz», einen «Tangazo» und eine «Suite española», komponiert von drei Spaniern und einem Argentinier. Astor Piazolla, der Schöpfer des «Tangazo», ist bekannt duch die wehmütig-leidenschaftliche Musik aus dem argentinischen Film «Sur». Montag für Montag sind die 90 AOZ-Orchestermitglieder und ihr Dirigent Johannes Schlaefli beim Proben beflissen, den Schmerz und die Leidenschaft in den Basskantilenen, in Chromatik und Glissandi des «Tangazo» nachzuempfinden und auszudrücken. Auch die «Orgia» von Joaquìn Turina und die «Suite española» von Isaac Albéniz brauchen ein Flair für Details, damit der spanische Puls spürbar wird. In der «Suite» kommen weitere Tänze vor, eine «Sardana» aus Katalonien beispielsweise oder eine schnelle «Jota» aus «Aragon». Und zu Joaquin Rodrigos «Concierto andaluz» kann man, wenn man will, einen «Bolero» tanzen oder einen «Buleria», einen «Sevillana», einen «Zapateado».

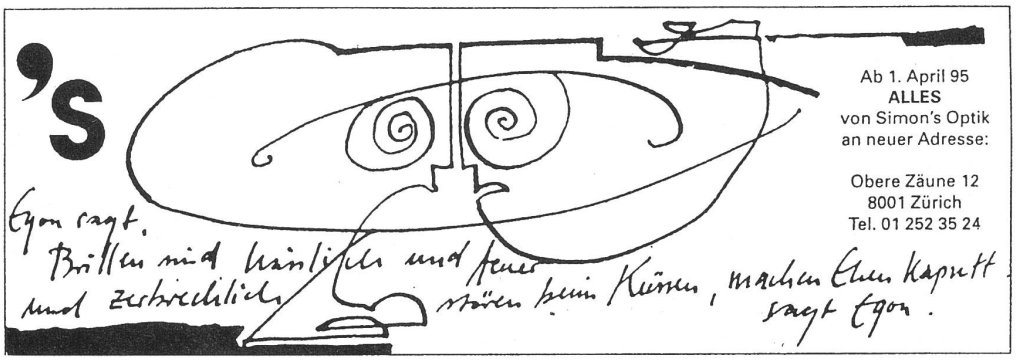
Das «Eos Guitar Quartet», das hier solistisch auftritt, kennt die richtige Gangart für diese Musik. Das Quartett hat nämlich in seiner 10jährigen Geschichte nicht nur Konzerte von Elton John, Eric Clapton oder Mike Oldfield eröffnet, im Hallen- oder dem St. Jakob-Stadion; auch nach Spanien ist das renommierte Ensemble bereits berufen worden, an das internationale Gitarrenfestival von Cordoba. Am AOZ-Konzert werden die vier Musiker einen brillanten Part spielen. Bald im Rampenlicht stehend, bald eingebunden ins musikalische Gesamtgeschehen, aus dem sich immer wieder einzelner Register solistisch hervortun. Das Akademische Orchester ist begeistert vom «Eos Guitar Quartet», und ihr werdet es am 5. Juli hoffentlich auch sein!

Martin Helg (AOZ)



Stellungnahme des studentischen Vereins xbh zur Änderung des Unterrichtsgesetzes

Für die Abstimmung vom 25. Juni über die Änderung des Unterrichtsgesetzes ist es wichtig, dass jede und jeder letzte Überzeugungsarbeit leistet und sich an die Stimmurnen bequemt, damit ein Nein trotz der breiten BefürworterInnenfront zustande kommen kann. Zeigen wir den MeinungsmacherInnen, dass Bildung ein Recht für alle bleiben soll. Das neue Unterrichtsgesetz würde nach der Erhöhung der Studiengelder (die zu massiven Mindereinnahmen führte) einen weiteren Schritt eines Umbaus der Universität bedeuten, gegen sozial schwächergestellte StudentInnen. Das neue Unterrichtsgesetz würde den Ermessensspielraum des Erziehungs- bzw. Regierungsrates erweitern, indem dieser Praktika für einzelne Studienrichtungen vorsehen bzw. Strafgebühren für Langzeitstudierende festsetzen kann. Dies könnte zum einen wechselnde Zulassungsbestimmungen zur Folge haben. Zum andern würde die Einführung von Strafgebühren bis Fr. 2000.- für Studierende mit mehr als 16 absolvierten Semestern besonders diejenigen Leute treffen, die ausserhalb der Universität einen Grossteil ihrer Zeit investieren müssen und wollen. WerkstudentInnen, Alleinerziehende, Menschen auf dem zweiten Bildungsweg und kulturell oder politisch Aktive, die sich auch um universitäre Probleme kümmern, und mit ihren Veranstaltungen Leben in die grauen Hallen bringen. Gerade in der Phil-I-Fakultät sind nebenuniversitäre Tätigkeiten für die späteren Aussichten auf dem Arbeitsmarkt besonders wichtig. Und jene WerkstudentInnen wären von einer Studienzeitbeschränkung bzw. Strafgebühr am ehesten betroffen, obwohl gerade in diesem Bereich die Uni durch eine längere Studiendauer überhaupt nicht stärker belastet wird: Wer weniger intensiv studiert, verursacht hier nicht zusätzliche Kosten, allenfalls werden die Hörsäle etwas stärker belegt, was aber keine Kostensteigerung zur Folge hat. Andrerseits dürften in den Studienrichtungen, in denen durch eine längere Studienzeit Mehrkosten entstehen (Laborplätze, Verbrauchsmaterial: Phil-II-Bereich, Medizin) infolge der stärkeren Strukturierung dieser Studiengänge kaum StudentInnen von den Massnahmen betroffen sein. Und ob der Erziehungsrat, der die «Normstudiendauer» jeder Studienrichtung festsetzt, berücksichtigt, dass z.B. die Wartefrist für das Studium der Filmwissenschaften ab der Anmeldung vier Semester beträgt? Sicher, eine Prüfung jedes Einzelfalles wäre möglich, aber mit einem absolut unverhältnismässigen bürokratischen Aufwand verbunden. So ist bereits abzusehen, dass sich die betroffenen StudentInnen gegen ungerechte Einschätzungen einzeln auf dem Rechtsweg wehren müssten. Für die erwähnte Betroffenengruppe eine unzumutbare Situation. **xbh**



DER FAX VOM VSU ZH

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

UNTERRICHTSGESETZ

Wer noch nicht abgestimmt hat, nicht vergessen: Nein zur Revision des Unterrichtsgesetzes!

Am Abend des Abstimmungssonntags findet eine Club-Bar im Polka statt, an der wir das Resultat begiessen können.

Polka; Dienerstrasse 62, Zürich 4

FRAUENANLAUFSTELLE

Sylvia Derrer geht. Somit ist die Frauenanlaufstelle quasi aufgehoben. Hierzu plant die VrauSU eine Aktionswoche. Ab dem 3. Juli werden Unterschriften gesammelt mit den Forderungen nach einer 100% Frauenanlaufstelle mit den nötigen Kompetenzen. Zu diesem Anlass kommt auch unser am 14. Juni kreiertes Transpi zur Geltung.

Dringend gesucht werden Leute, die uns helfen, diese Unterschriften zu sammeln. Meldet Euch auf dem VSU-Büro: 262 31 40.

EISBRECHER

Am 7. Juli findet im Irchelpark ein Fest, organisiert von der KOSTA (VSETH) und dem VSU, statt. Neben der Irischen Bar vom VSU werden dort zahlreiche Aktivitäten von den Fachvereinen dargeboten.

FILM-STELLEN

Bonnie and Clyde

Dienstag, 4. 7. um 19.30 im Audi F7, ETH- Hauptgebäude, USA, 1967, Regie: Arthur Penn, mit: Warren Beatty, Faye Dunaway, Gene Hackman u.a.

Es ist langweilig im amerikanischen Südwesten der Depressionszeit, besonders für eine junge Frau wie Bonnie Parker. So kommt ihr die Abwechslung gerade recht, als der Möchtegern-Gauner Clyde Barrow vor ihrem Fenster versucht das Familienauto zu klauen. Ein kurzer Flirt, und statt Clyde anzuzeigen, folgt sie ihm in die Stadt. Den Prahlereien von seinem Gaunerdasein will sie erst so recht Glauben schenken, als er ihr seine Knarre zeigt und als Beweis spontan ein Geschäft ausraubt. Schnell ein Auto geklaut und die beiden sind auf und davon. Nicht gerade professionell verüben sie auf ihrer Reise ins Unbekannte weitere Überfälle auf Banken und Läden. Als sich unterwegs der Tankwart C.W. Moss zu ihnen gesellt, gelingt der nächste Raubzug auf eine Bank schon besser. Aus dem spannenden Spiel wird bald einmal blutiger Ernst, denn Clyde erschiesst den Kassier, und die Polizei ist ihnen auf den Fersen. Die legendäre «Ballad of Bonnie and Clyde» neigt sich langsam dem Ende zu, es kommt zum dramatischen Showdown...

Landschaft im Nebel

(Topio stin Omichli), Dienstag, 27. Juni um 19.30 im Audi F7 im ETH-Hauptgebäude, Griechenland 1988, Regie: Theo Angelopoulos, mit: Tania Paleologos, Michalis Zeke, Stratos Tsiortsoglos u.a

Der dritte Film von Angelopoulos «Trilogie des Schweigens» erzählt von der Reise der Geschwister Alexander und Voula kreuz und quer durch Griechenland auf der Suche nach dem unbekannten Vater im fernen Deutschland. Ohne Fahrkarten und Ausweispapiere landen sie mal hier mal dort, wo sie gerade vom Schaffner aus dem Zug gewiesen werden. Das Griechenland, welches sie ohne klares Ziel durchreisen, ist nicht das sonnige Land der Reiseprospekte, sondern ein melancholisches, nebliges Land, durchzogen mit Bahngleisen und Industrieruinen. Es wird bevölkert mit Figuren aus vielen früheren Filmen von Angelopoulos. Die Reise der beiden Kinder wird zur Reise in die unbarmherzige Welt der Erwachsenen, gleichzeitig eine filmische Reise durch das Werk Angelopoulos'. Auch aus dem Nebel schafft er Bilder von ungeheurer poetischer Kraft.

Daliah Kohn

Weiter im Programm die Reihe «Polnische Filme»:

Enak

Donnerstag, 6. Juli um 19.30 im Audi F7, ETH-Hauptgebäude, Polen 1992, Regie: Slawomir Idziak, mit Edward Zentara, Joanna Sczepkowska, Irène Jakob u.a.

Kartoffelbegräbnis

(Pogrzeb Kartofla), Donnerstag, 29. Juni um 19.30 im Audi F7, ETH-Hauptgebäude, Polen, 1990, Regie: Jan Jakub Kolski mit: Franciszek Pieczka, Adam Ferency u.a.

Warren Beatty und Faye Dunaway als Bonny und Clyde

WOCHEN-KALENDER

SONNTAG, 25.6.

Nie mehr studieren?
Heute gilt es im Kanton Zürich ernst: Es wird über das neue **Unterrichtsgesetz** abgestimmt. Und falls Ihr dabei nicht ein überzeugendes, unumstössliches **NEIN** in die Urne werft, soll Euch der Gilgen holen. Und da Ihr das nicht wollt:
Nein, nein und nochmals nein zum neuen Unterrichtsgesetz!

MONTAG, 26.6.

Architektonisches
Der Fachverein Architektura organisiert ein Podiumsgespräch unter dem Titel **«What does society need architects for?»** Berechtigterweise fragen sich das die Diskussionsteilnehmerinnen Brian Anson, Susanne Gysi, Kurt Forster, Wolfgang Schitt und Gerhard Schmitt um **17.00 im HS E3 an der ETH Hönggerberg.**

Autobiografisches
Der Lehrstuhl für französische Literatur an der ETH präsentiert einen Vortrag von **Jean Roudaut**, der zum Thema «L' autobiographie comme Thanatographie» referieren wird. **ETH Zentrum, HS F 26.3, 18.15.**

DONNERSTAG, 29.6.

Ska und Benefiz
Die **Umweltkommision der ETH** organisiert ein Benefizkonzert zugunsten eines Naturschutzparkes in Ungarn. Die Veranstaltung beginnt **um 19.30** mit einem Diavortrag und danach spielen die zwei Ska- und Punk-Rock-Bands «Radioaktiv» und «Wicked».

Wohnalternativen
Das Politkafi **«Polka» an der Dienerstrasse 62** bringt eine abendfüllende Veranstaltung zum Thema «Entwürfe anderer Lebensformen». Mitinitiantinnen von «Karthago» und «Kraftwerk 1», sowie Hausbesetzerinnen diskutieren ihre Vorstellungen von Wohnlust und Lebensqualität. Beginn um **19.30.**

SAMSTAG, 1.7.

Musikalternativen
Zu einem Spottpreis von 13 Franken können am **Open Air in Oberrieden** fünf fantastische Schweizer Bands bewundert werden. Neben der Ska-Band mit lokalem Kultstatus **The Peacocks** werden Seasons, Massive Töne, GL 12 und Sweet Mary Ann auftreten. **Schützenwiese in Oberrieden ab 17.00.**

DIENSTAG, 4.7.

Wein und Text
Literaturfetzen zum Thema «Wein» wird **Klaus Henner Russius** vom Vaudeville-Theater **im Antquariat Petrej** lesen. Nebenbei wird es die neuesten Weinkreationen aus Teufen zu degustieren geben. Ein feuchtfröhlicher Abend des roten Safts und der leisen Zeilen an der **Sonneggstrasse 29 um 20.00.**

MITTWOCH, 5.7.

Geburt in den 50ern
Der **Verein Feministische Wissenschaft Schweiz** organisiert einen Vortrag der Historikerin Marianne Ingold. Sie spricht **um 19.30** bei der **EHG** (Auf der Mauer 6) zum Thema «Geburt und Geburtshilfe in der Schweiz in den 1950er und 60er Jahren».

Blau gefilmt
Die VESADA zeigt Kieszlowskis tragisch-abstrakte Hymne an die Farbe des Wassers. Wer also **«Bleu»** noch nicht gesehen hat, kann dies **um 19.15 im Hörsaal F3 im ETH Zentrum** nachholen.

DONNERSTAG, 6.7.

Geo-Ausstellung
«Spuren ans Land – Die Eroberung des Festlandes durch Wirbeltiere» heisst eine neue Ausstellung an der ETH. Bis zum 31. Oktober werden Theorien und Tatsachen zur Bevölkerung des Festlandes durch die Wirbeltiere, die vor 370 Millionen Jahren vor sich ging, dargelegt. An der **Sonneggstrasse 5, täglich von 10.00 bis 18.00.**

Hinweise bitte bis jeweils Montag an ZS, WoKa, Rämistr. 62, 8001 Zürich

DER FRAUENGESCHICHTE GEDÄCHTNISORTE GEBEN

Die Geschichtsforschung geht normalerweise von männlichen Lebenswelten aus, orientiert sich an Biographien von Männern. Ende der 70er Jahre wuchs das Interesse an der Alltagsgeschichte, und von Frauenseite her war der Ruf nach einer die Frauen ins Blickfeld rückende Geschichtswissenschaft immer lauter zu vernehmen. Historikerinnen machten sich also an die Aufarbeitung der Vergangenheit der weiblichen Hälfte der Menschheit. Das vom Verein Frauenstadtrundgang Zürich herausgegebene Buch «CHRATZ & QUER» dokumentiert übersichtlich und mit Querverweisen in sieben Spaziergängen das Leben und Wirken bekannter aber auch unbekannt gebliebener Frauen.

Chratz ist nicht nur der schweizerdeutsche Befehl zum Kratzen, sondern steht für ein Quartier in Zürich von dem heute jegliche sichtbaren Spuren fehlen. Es lag zwischen dem heutigen Münsterhof und dem Bürkliplatz und war bis Mitte des 19. Jahrhunderts, eingeschlossen zwischen Fröschengraben, Limmat und See, einzig über eine schmale Brücke mit dem Rest der Stadt verbunden.

Beim ersten Rundgang wird, unter anderen, folgende Geschichte erzählt: Als sich die Einstellung zum menschlichen Körper und seinen Ausscheidungen änderte, wurde das Chratzquartier immer öfter als dreckig, stinkend und heruntergekommen bezeichnet. Der Verschmutzung des öffentlichen Raumes sollte Einhalt geboten werden. Dazu wurde 1850 ein «Notdurftparagraph» eingeführt, dessen Einhaltung 44 Jahre später durch die Sittenpolizei überwacht wurde. «Es ist untersagt, an bewohnten oder verkehrsreichen Orten, auf Strassen und öffentlichen Plätzen an anderen als den dazu bestimmten Stellen die Notdurft zu verrichten.» Soweit die behördliche Ansicht darüber, was moralisch korrektes Verhalten ist. Schauen wir aber die Situation der öffentlichen Bedürfnisanstalten zur selben Zeit an, fällt einiges auf. Erst 13 Jahre nach der Erstellung des ersten Pissoirs wird 1893 auf dem Bürkliplatz die erste öffentliche Frauentoilette errichtet. Im Gegensatz zur Benützung des Pissoirs kostet das WC für Damen 10 Rappen, heute wäre dies mehr als zwei Franken. Zum Vergleich: Eine WC-Wärterin verdiente 1904 pro Tag vier Franken.

Block der Arbeiterinnen an der 1. Mai-Demonstration 1911

Der Arbeiterinnenverein forderte den Stadtrat auf, unentgeltliche WCs zur Verfügung zu stellen, was erst nach etlichen Jahren, vielen Diskussionen und der Unterstützung zahlreicher Frauen verwirklicht wurde.

Ein paar Schritte weiter, an der Talstrasse 1 im luxuriösen Hotel Baur au Lac steigt 1923 eine Miss Taintor ab um das mondäne Leben Zürichs zu geniessen. Sie wird schnell zum gesellschaftlichen Mittelpunkt, tritt sie doch als Multimillionärin auf. Catherine Taintor versteht es ausgezeichnet, die Damen der Zürcher Gesellschaft zur Freigiebigkeit anzuspornen, und bald schon wird ein Wohltätigkeitsball für 200 bedürftige Kinder unter ihrer Regie durchgeführt. Niemand zweifelt an der Rechtschaffenheit der reichen Amerikanerin, überall wird ihr grosszügig Kredit gewährt. Erst als sich ihre Schulden in den Geschäften auf 80 000 Franken belaufen und vom grossen Geld aus Amerika noch immer nichts zu sehen ist, wird sie in Untersuchungshaft genommen. Die Zürcher Gesellschaft erfährt bald, dass sie einer international bekannten Hochstaplerin auf den Leim gekrochen ist. Miss Taintor fehlt nach ihrer Verhaftung in Zürich die Kraft, ihr risikoreiches Leben weiterzuführen und bringt sich am 31. Mai 1924 im Gefängnis um.

Der Rundgang «Arbeiterinnen in Aussersihl» führt uns zur Kasernenstrasse 17, der Arztpraxis von Paulette Brupbacher und ihrem Mann Fritz. Paulette ist aktiv im Arbeiterinnenverein und setzt sich in Vorträgen stark für die Empfängnisverhütung und die Fristenlösung ein, was ein Redeverbot zur Folge hat. Ein von ihr vorangetriebenes Projekt einer Beratungsstelle, die von einer Ärztin geleitet wird und gratis Verhütungsmittel abgeben soll, scheitert 1901 am Widerstand der SP der Stadt Zürich. Die Genossen befürchten einen zahlenmässigen Rückgang der proletarischen Stimmberechtigten. Parteifunktionärssorgen anno dazumal...

Weiter geht es zum Beispiel zum Volkshaus, das während des Generalstreiks zur «Revolutionszentrale» wird. Für einige Tage wird es vom Militär besetzt, bevor aber das Büro der Streikleitung durchsucht werden kann, schmuggeln die Sozialistin Anny Klawa-Morf und eine Kollegin die Protokollbücher unter ihren Röcken an den Wachposten vorbei. «Niemand hatte eine Ahnung, was wir bei uns trugen», erinnert sich Anny Klawa-Morf, deren Biographie – ebenso wie das sehr sorgfältig ausgestaltete «CHRATZ & QUER» – nach wie vor sehr lesenswert ist.

Katrin Leuenberger

«CHRATZ & QUER, Sieben Frauenstadtrundgänge in Zürich», Limmat Verlag, 1995, 38 Fr.
«Die Welt ist mein Haus. Das Leben der Anny Klawa-Morf», von Annette Frei, Limmat Verlag, 1991

SEITEN-VERKEHR

Der Kampf um den Reichstag

Zurzeit lassen ihn alle Medien zu Wort kommen. Er verhüllt um zu enthüllen und löst Beunruhigung aus. Seine Kunst kostet ihn Millionen, und allenthalben muss er um sein Leben fürchten. Die Rede ist vom «Spinner» Christo Vladimirov Javacheff. Aber auch von seiner Frau Jeanne-Claude, die genauso wichtig ist, aber von den Medien, falls überhaupt, nur als rothaariges Anhängsel erwähnt wird.

20 Jahre lang kämpften Christo und Jeanne-Claude darum, den Reichstag verhüllen zu dürfen. Mächtigster Gegner war Helmut Kohl. Er erteilte dem Projekt eine Abfuhr, ja er verstieg sich sogar zur Behauptung: «Solange ich Bundeskanzler bin, wird der Reichstag nicht verhüllt.» Nun, eigentlich müsste Kohl jetzt abtreten.

Aufsehen erregte das Paar Javacheff mit jeder ihrer Aktionen. Ob mit der ersten Verhüllung eines öffentlichen Gebäudes (Kunsthalle Bern, 1968), dem 40 km langen Stoffzaun über den kalifornischen Wiesen (1976), dem verhüllten Pont neuf (Paris, 1985) oder mit den Schirmen in Japans Landschaft (1991), ihre Kunst löste immer einem Sturm der Entrüstung aus und zog nicht selten Prozesse nach sich.

In einem mehrstündigen Gespräch, dass im August 1993 stattfand, berichtet Christo im Beisein seiner Frau von seiner Jugend und seinem Leben in Europa und Amerika. Er erläutert sein Konzept der Verhüllung von Gegenständen, Landschaften und Bauwerken. Dabei veranschaulicht er sein ästhetisches Programm, seine künstlerische und politische Aussage. Er offenbart, wieviel harte Arbeit und genaue Planung hinter seiner Kunst steckt. Er macht sichtbar, wieviel besessene Fixiertheit, wieviel Diplomatie und Unermüdlichkeit die Realisierung eines neuen Projektes benötigt.

Christo und Jeanne-Claude liessen sich nie beirren. Das Ergebnis dieser jahrzehntelangen Zusammenarbeit lässt sich zusammengefasst in diesem sympathischen Bericht nachvollziehen. **Milna Nicolay**

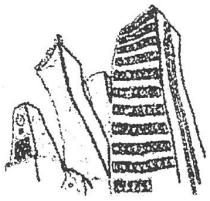
Eulenspiegel oder Revolutionär? Henno Lohmeyer und Felix Schmidt im Gespräch mit dem Verhüllungskünstler Christo. edition q, 1994.

Schweizer Antisemitismus

Zwei Studentinnen wollten der Professoren-Konferenz am Historischen Seminar Zürich einen Vorschlag für einen Lehrauftrag unterbreiten. Sie hatten eine Zusage von Monika Richarz, die sich bereit erklärte, eine Kolloquium zur jüdischen Frauengeschichte zu veranstalten. «Sie wissen ja, wie es um diese Bevölkerungsgruppe steht, die mischelt sich überall ihre Jobs», vertraut ein Zürcher Professor in einem Vorgespräch den beiden Studis an. Als der Prof merkt, dass seine Verschwörungsphantasien keine Zustimmung finden, entwickelt er sich zu einem überzeugten Befürworter der Veranstaltung.

Dieses «alltägliche» antisemitische Sterotyp ist nur eines von vielen, das die Redaktorinnen der «Frauezitig FRAZ» zusammengetragen haben. Zu Recht schreiben sie im Editorial der neuesten Ausgabe, dass gerade jetzt, wo bei vielen die Geschichte – fünfzig Jahre danach – als entgültig abgehandelt gilt, die Diskussion neu aufgenommen und weitergeführt werden muss. So wird u. a. an das Schicksal von jüdischen Schweizerinnen während der Nazizeit erinnert, die durch eine Heirat mit einem Deutschen ihren Pass verloren und dadurch von der Vernichtungspolitik der Nazis erfasst wurden. **fe**

FRAZ, 2/95 im Zeitschriftenhandel oder bei: FRAZ, Postfach, 8031 Zürich



STADT-LEBEN

Zurich eight-ou-ou-one

43 Paar Handschellen klickten. «Die Verfolgungsjagd hat sich ausbezahlt»...Polizeihauptmann Hunziker schmunzelte zufrieden, strich fast zärtlich über das goldfarbene Blech der Kindlerschen Zeitmaschine und knurrte: «Abführen, alle». Hunziker liess nochmals die vergangene Stunde Revue passieren. Ein Hinweis aus der Bevölkerung hatte sie auf den Lindenhof geführt, dort spielten die beiden Gestalten immer noch Schach als wäre nichts gewesen. Als die zwei Subjekte der Polizei ansichtig wurden, entfernten sie sich von ihrer Tätigkeit und flüchteten in ein Gebäude wo die potentiellen Delinquenten und weitere 41 suspekte Personen, die versuchten sich in das goldfarbene Ungetüm zu quetschen, in Gewahrsam genommen werden konnten.

«Warum nur, warum habt ihr diesen unschuldigen Universitätsangestellten umgebracht?» ... Hunziker wollte sich die Haare raufen. Die Luft im viel zu kleinen Verhörraum war zum Schneiden. Aus der Menge löste sich eine schwarzgekleidete, melancholisch wirkende Figur: «Wir wollten endlich einmal ein Zeichen setzen!» «Ein Zeichen?» «Die Zeit war aus den Fugen, doch ich musste sie diesmal nicht richten. Mir haben die sogar nachgesagt, ich würde gern mit meiner Mutter schlafen!» Hunziker schüttelte den Kopf. «Ich verstehe nicht.» «Und das ist noch gar nichts», ein Blinder erhob seinen Stock, «nach mir haben sie das ganze benannt ... das mit der Mutter meine ich.» «Lieber Vater, rege dich nicht auf, auch ich erlebe Schreckliches», die junge Frau hatte Mühe sich zu beherrschen, «auf der ganzen Welt, werden Menschen meines Alters in den Schulbänken dazu gezwungen, mit Dingen, die ich einmal nur so dahergesagt habe, Tolldreistes zu vollführen, sie in neue Worte zu fassen, und damit werden sie vor Abgründe gestellt.» Eine Holzpuppe schob sie beiseite: «Und mich haben die Kinder einmal geliebt. Doch jetzt gelte ich nur noch als Symbol für repressive Erziehungsmechanismen». Hunziker fühlte ein Pochen in seinem Kopf, in einer Ecke fixierte ihn einer mit einem Irokesenschnitt, stürmte dann plötzlich nach vorne und schrie den städtischen Beamten an: «Are you talkin' to me...?» – «Achten sie nicht auf den», sagte der Melancholische in den schwarzen Strumpfhosen, «der gehört nicht zu uns». «Tue bloss nicht so scheinheilig, für uns ist alles noch viel schlimmer», schrie etwas, was wie ein umgekehrter Fuss aussah, durch seine Brust schimmerte rot sein Herz, «von euch reden nur die an der Uni, von uns aber alle». «Ich möchte auch noch etwas dazu sagen», ein kleiner Mann, mit schütterem roten Haar und schwarzgeränderter Brille streckte seinen Finger auf, «mich halten alle für so einen autistischen Typen aus New York, der mit der Adoptivtocher seiner Freundin ...» «Mir reichts», Hunziker donnerte seine geballte Faust auf die konjunkturell bedingte Sperrholzplatte, «einer von euch ist's gewesen. Die Frage ist wer?»

Ja verehrter Leser, liebe Leserin, wer von den 43 hat Albi umgebracht? Die Person mit der besten Antwort gewinnt eine Folge nach Wahl von Zurich eight-ou-ou-one.

Thomas Lüthi

Reklame

interact
consulting

Die Interact Consulting AG ist in den Bereichen Unternehmenskommunikation, Networking sowie Archivierung und Business Process Engineering tätig. Zur Ergänzung unseres jungen Teams suchen wir eine(n) Hochschulabsolvent(in) mit Fachrichtung Wirtschaft bzw. Informatik als:

Systemberater(in) für Archivierungs- und Workflowsysteme

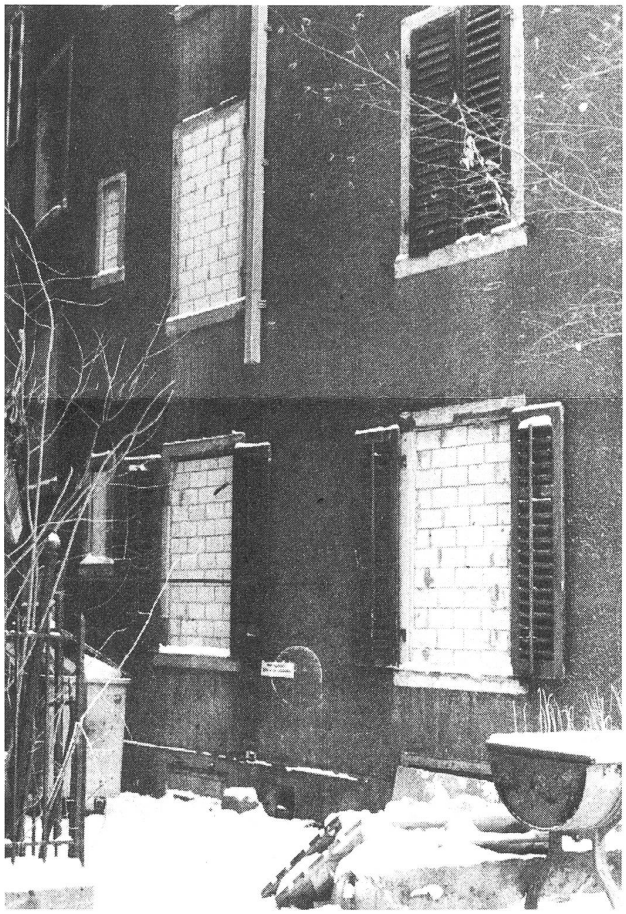
Sie erstellen in Zusammenarbeit mit unseren Kunden Archiv- und Workflowkonzepte und führen diese neuen Informationssysteme ein. Sie erhalten eine Position bei der Sie in einem starken Team mit viel Eigenverantwortung Projekte verwirklichen. Durch Schulung und Praxis bilden wir Sie kontinuierlich für diese interessante Aufgabe aus. Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann schicken Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung an Hr. Dr. R. Cop oder rufen Sie uns an.

Lindenstrasse 4, Postfach, CH-8810 Horgen 1, Tel. 01 727 40 40, Fax 01 727 40 45

Diese Stadt

Eine Erzählung

In dieser Stadt gab es eine junge Frau, etwas über zwanzig Jahre alt. Sie kam aus Japan und wollte in einer Klasse mit vielen anderen Leuten Deutsch lernen. Einer der Schüler, ein verheirateter Mann von knapp dreissig Jahren, war ihr aufgefallen. Er war anderen Frauen vor ihr schon aufgefallen. Er war lauter, direkter als der Rest. Er sprach viel über Philosophie, pochte auf seine Lebenserfahrung, konnte überall mitreden. Er verstand es, leise zu sein, wenn es um sie laut war, und seine Stimme steigerte sich zu einem Donnerwetter, wenn andere schwiegen. Er vermochte zu schmeicheln, und er konnte erschrecken, um sofort darauf Reue in sich aufzuwallen, dass es einem die Sprache verschlug. Da waren zwei weitere Männer um ihn, roher waren die, und er musste sie oft zurückpfeifen, wenn sie mit ihrer grobschlächtigen Art seine Pläne zu durchkreuzen drohten. Meistens war dies jedoch gewollt. Sie begehrten ab und zu auf gegen ihn – auch das war gewollt.



Dieser Mann, die Frau aus Japan begann von ihm zu träumen. Wenn ihre Augen ihm nachspürten, wenn er während der Pause schwer sich auf einen Barhocker herunter liess, so spürte er das. Also sprach er mit ihr, bat sie um Feuer, versprach ihr, sie anzurufen. Als ihre Freude am grössten war, verhielt er sich während vielen Tagen äusserst abweisend, mürrisch, wenn sie ihm zu nahe kam.

Er hielt aber sein Wort, rief sie an, lud sie zu einer Party ein. Die Frau freute sich, zählte die Tage, die Zeit verstrich sehr langsam nun, wie ein ferner Berg erschien ihr jeder Tag am Horizont. Langsam kam er näher, und je näher er war, desto weiter wuchs er vor ihr empor, bis sie wie rasend ihn überklettern wollte, oben ankam, sah, dass Gebirge noch warteten.

Da war der letzte Tag überwunden, sie machte sich schön, sass vor dem Fernseher, hörte, wie jeder Ton von einem leichten Hall gefolgt wurde, ging in die Küche, zurück zum Fernseher, ins Bad, bis es Zeit wurde und sie so hastig ging, dass sie nicht mal mehr die Tür hinter sich schloss. An der Adresse angekommen, genau pünktlich, erschrak sie etwas, denn hinter der Türe war es viel ruhiger, als es hätte sein sollen. Nur diese zwei Freunde des Mannes waren dort, erwarteten sie, eingerieben mit Aftershave.

Sie sass beklommen auf das weiche Polsterleder, peinlich war ihr das Knarren, die Blicke der Männeraugen stachen wie tausend Mücken. Der andere komme später, sie boten ihr ein Glas an, zitternd klammerte sie sich dran fest. Belanglosigkeiten wurden ausgetauscht, dann Anzüglichkeiten. Das Telefon brach herein. Einer der beiden hob nach dem ersten Klingeln ab, lauschte kurz und reichte ihr den Hörer. Der Mann war es, sie atmete auf. Er sagte, er komme nur dann, wenn sie mit den beiden schlafen werde, einer werde ihm danach Bescheid geben. Täte sie das nicht, wolle er sie nie wieder sehen. Die Frau dachte an den Hall in ihrer Wohnung, an die Schriftzeichen an den Geschäften in Nagasaki. Sie ging ganz mechanisch und ohne nur einen einzigen anderen Gedanken ins Nebenzimmer, zog sich aus, wartete auf den ersten, danach auf den zweiten, dann darauf, dass dieser nun eine Nummer einstellen würde. Er tat dies, und wenige Minuten später, sie war längst wieder angezogen und sass auf dem gleichen Polstersessel, kam der Mann. Er lächelte sie an, zeigte sich zufrieden, nannte sie – seinen Schatz. Nun war es ihr nicht mehr peinlich, als sie aufstand und das Leder quietschte, mit ihm ins Zimmer ging, wo er seinen Sieg feiern wollte.

Seitdem sind ein paar Wochen vergangen. Die ersten paar Tage musste sie mit den zwei anderen noch abwechselnd auf die Toilette während der Mittagpause. Der Mann sass dann auf einem Barhocker, die Beine übereinandergeschlagen, in den Händen gross die Zeitung, leicht nach unten geneigt, im passenden Abstand zum Gesicht, das ruhig blieb und nur ab und zu sich bewegte, dann, wenn er den Zigarettenrauch tief in sich sog, da wirken liess und ihn nach einer kurzen Zeit mit einem langen Ausatmen von sich gab. Dann fand der Mann, nun sei genug, nun gehöre sie ihm alleine. Wie er sie nun liebe. Sie liebe ihn auch, erwiderte sie. Der Hall in der Cafeteria. Die weiss gekalkten Wände. Der blankgescheuerte Steinboden mit dem eckigen Kachelmuster. Die Metalljalousie, leicht schräggestellt, dahinter das Fenster, in makellosem Glanz. Zu sehen: die Stadt.

Erich Keller

Dieser Text ist ein Auszug aus einem längern Roman-Projekt, das noch unvollendet ist. Von Erich Keller ist erschienen: Teenage Blue, Texte 1990-95 (zusammen mit Felix Epper), Labyrinth Verlag Trogen.

STUDENTEN-
LADEN

Studentenladen
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Fax 01/361 37 36

Überraschung!

10%-Wochen im Studentenladen 19. bis 30. Juni 1995

In diesen zwei Wochen
gewähren wir
auf (fast) allen Artikeln
im Studentenladen
10% Rabatt.

Kleine Ausnahme:
Für Copycards und Vorlesungsverzeichnisse
gelten die normalen Preise.

Gesponsert aus unserem Tiefpreisfonds.

STUDENTEN-
LADEN
Die Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich

**Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich**
**Eine Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich**